

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 404

Rubrik: Backstage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BACKSTAGE

RECHTSSTREIT

Kampf um eine Nacktszene von 1968

Wieder flattert eine Klage aus dem Filmgeschäft hinüber zu einem Gericht: Die Hauptdarsteller:innen von *Romeo and Juliet* 1968, Olivia Hussey und Leonard Whiting, reichten im Dezember in Kalifornien gemeinsam die ihrige ein. Darin beschuldigen sie das Produktionshaus Paramount, sie als Teenager sexuell ausgebeutet zu haben.

In dem Film, der unter der Regie Franco Zeffirellis entstand und 1969 immerhin für vier Oscars nominiert war, sind Hintern und Brüste von Hussey und Whiting zu sehen, die damals erst 15 beziehungsweise 16 Jahre alt waren, wie «Variety» berichtet.

Gemäss der Klage soll Regisseur Zeffirelli, der 2019 verstorben ist, den beiden Darsteller:innen zunächst zugesichert haben, dass es keine Nacktheit im Film zu sehen geben werde. Doch während des Drehs habe er sie dann kurzfristig dazu gedrängt, mehr Haut zu zeigen. Das wäre heute zum Glück wohl nicht mehr so einfach. Die Zeiten haben sich geändert: «There are no options. There was no #MeToo», meint auch der Businessmanager der beiden gegenüber «Variety».

Neben dem juristischen steht Hussey und Whiting aber auch ein kultureller Kampf bevor: Findige Journalist:innen haben bereits alte Interviews mit ihnen hervorgekramt, in denen sie die Darstellungen im Film und den Umgang mit Nacktheit noch lobten.

Das ist nun Öl im Feuer derjenigen, die hinter jeder Form der Koordination und Anklage eine neue Kultur der Hyper-Korrektheit – oder in diesem Fall wohl eher eine finanzielle Bereicherung im Namen der Moral – wännen. (sh)

Romeo and Juliet 1968, Franco Zeffirelli
Alte Wunden, neue Klagen: Bald wird Paramount wohl vor Gericht stehen, denn die Darsteller:innen haben geklagt wegen einer Nacktszene im Film.





BRUCE LEE

Neues über den Kung-Fu-Meister

Es könnte auch ein schlechter Scherz sein: Gerade macht die Schlagzeile die Runde, Bruce Lee sei damals gestorben, weil er zu viel Wasser im Körper gehabt habe. Ausgerechnet Bruce Lee, der auch berühmt geworden war mit dem Satz: «Sei wie Wasser, mein Freund.»

Es scheint aber durchaus kein schlechter Scherz zu sein. Vielmehr ist es eine wissenschaftliche Untersuchung spanischer Nierenexpert:innen, die diese Todesursache nahelegt. Die Mediziner:innen argumentieren, Lee sei an sogenannter Hyponatriämie gestorben. Bei diesem Phänomen sinkt die Konzentration von Natrium im Körper auf ein gefährlich niedriges Niveau. Das kann zu Hirnödemen oder epileptischen Anfällen führen.

Die Ursachen für Lees plötzlichen Tod am 20. Juli 1973 sind bis heute Gegenstand vieler, teils wilder Spekulationen. Tatsache ist, dass bei Lees Obduktion ein Hirnödem festgestellt wurde. Bruce Lee wurde nur 32 Jahre alt.

In weiteren Nachrichten wurde bekannt, dass Ang Lee das Leben von Kung-Fu-Meister Bruce Lee verfilmen will. Die Hauptrolle soll Angs 32-jähriger Sohn Mason spielen. Wann der Streifen erscheint, ist derzeit noch unklar. (cam)

PAKISTAN

Cannes-Gewinner nun doch im Kino

Es war ein Hin und Her: Eigentlich hatte Joyland des Regisseurs Saim Sadiq den Segen der pakistanischen Zensurbehörden bereits bekommen und alles war für einen Kinostart im Land bereit.

Doch wenige Tage vor der Premiere schritt das Informationsministerium ein und verlangte eine Neubeurteilung. Begründung: Der Film widerspreche «den Normen des Anstands und der Moral», wie die Nachrichtenagentur AFP berichtete. Offenbar kam der Druck gegen die Freigabe aus konservativ-islamistischen Kreisen.

Die Proteste aus der islamistischen Ecke gegen den Film erstaunen kaum, schliesslich dreht sich die Geschichte um einen jungen Mann, der sich in eine trans Frau verliebt. Von der globalen Filmgemeinschaft hingegen wurde der Film hoch gelobt. In Cannes wurde er als erster pakistanischer Film überhaupt gezeigt und gewann den Jurypreis in der Kategorie «Un certain regard» und die Queer Palm. Nach Cannes zirkulierte der Ausnahmefilm an diversen Festivals, darunter am TIFF in Toronto, am BFI Film Festival in London und auch am ZFF in Zürich. Inzwischen ist er zum offiziellen Oscar-Beitrag von Pakistan nominiert worden.

Und selbst mit dem Kinostart im eigenen Land klappte es am Schluss doch noch: Die Zensurbehörde zeigte sich von den Ansprüchen des Informationsministeriums unbeeindruckt und gab den Film für die grossen Leinwände frei. In Grossbritannien wird der Film im Februar 2023 zu sehen sein. Für die Schweiz steht ein Starttermin hingegen noch in den Sternen. (mik)



DIVERSITY

Schauspieler:innen fordern nonbinäre Awards

Emma Corrin verkörpert Prinzessin Diana in der 4. Staffel von The Crown. Corrin ist nichtbinär, identifiziert sich also weder mit dem weiblichen noch mit dem männlichen Geschlecht. Und doch erhielt Emma Corrin letztes Jahr eine Emmy-Nomination und einen Golden Globe als «beste Schauspieler:in». Aktuell macht Corrin mit einer Nebenrolle im Drama My Policeman auf sich aufmerksam, doch die Aussicht auf eine weitere geschlechterbasierte Nomination nimmt dem Schauspielertalent die Freude an den ganzen Awards.

«Warum muss eine gut gespielte Rolle entweder als männlich oder weiblich kategorisiert werden?», fragt Corrin gegenüber «Variety». Nicht nur die Award-Kategorien seien das Problem. Es brauche auch in den Filmen selbst mehr Repräsentation von nichtbinären Menschen, trans Menschen und queeren Menschen, so Corrin. Dass es momentan allgemein noch an LGBTQ+-Repräsentation in Film und Fernsehen fehle, sei nämlich der Hauptgrund, warum man sich erst jetzt allmählich über die strikt binäre Einteilung von Award-Kategorien Gedanken macht, sagt Corrin gegenüber «Entertainment Weekly».

Asia Kate Dillon, die erste nichtbinäre Person, die in der Serie Billions auch eine nichtbinäre Figur verkörpert, setzt sich schon seit mehreren Jahren für die Thematik ein und stimmt Corrin zu: Menschen nach ihrem Geschlecht einzuteilen, sei irrelevant, wenn es um die schauspielerische Leistung geht. Somit würden nichtbinäre Menschen und andere Geschlechtsidentitäten nicht nur ignoriert, sondern das binäre System werde weitgehend aufrechterhalten.

Es gibt bereits einige Events, die ihre Kategorien überdacht haben, so zum Beispiel in der Musikszene: Bei den letztjährigen Brit Awards wurden «best male solo» und «best female solo» zu einer einzigen, geschlechtsneutralen Kategorie.

Und die Filmwelt zieht mit: Die Film Independent Spirit Awards im August letzten Jahres hatten geschlechtsneutrale Kategorien, an der Berlinale gab es diese schon im vorangehenden Jahr. Die MTV Movie Awards haben 2017 ebenfalls ihre Kategorien geändert. Und in der Schweiz wagt das Locarno Film Festival den gleichen Schritt: Ab 2023 sollen in den zwei Hauptwettbewerben zwei geschlechtsneutrale Kategorien entstehen.

Während solche Schritte zukunftsweisend seien, könne das Geschlecht aber doch nicht ganz vernachlässigt werden, erklärt Josh Welsh von «Film Independent». Es könne sonst zu unerwünschter Unterrepräsentation von Frauen kommen. Er sieht die Gefahr, dass künftig mehr Preise an Männer statt an Frauen gehen könnten. Das hatten die geschlechtergetrennten Kategorien bisher verhindert. (jz)